

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Glüd:
Nun sind wir wirklich Weltstadt
Und Zürich bleibt zurück.
Es hebt sich und belebt sich
Allständig der Verkehr,
Und Unglücksfälle gibt es
Natürlich noch viel mehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hocherfreut:
Wir haben den Reford jetzt
Der Autoschnelligkeit.
Das schnüht mit achtzig Kilo
Bergnügt um jede Ed,
Zegt Menschen und den Randstein
Und Fahrtsignale weg.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und ploppert's riesig stolz:
Auf unsern Straßen herrscht heut'
Der Wirrwarrwulz.
Das autelt, pufft und hornet
Und trant und omnibusst,
Und Motoszylinder drängeln
Dazwischen sich mit Lust.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's stolz daher:
Wir haben stets den reinsten
Weltgroßstadtkopfverkehr.
Und wer zu Fuß geht, trägt schon
In sich den Todeskeim,
Und kommt im besten Falle
Im Krankenauto heim.

Chlapperchlangli.

Warum z'Emilie nid mit uf Bollige-n-isch.

Es sy da neue vier Gründinne. I weiß
nid, sy si zäme i d'Schuel oder i d'Pangstion,
item, si habe emel scho mäns Jahr zäme.
Sih he hei si graui Haar und Künzle, aber am
Humor fählt's ne nie. Zwo vo däm Chränzli
sy einisch ghäratet gsi, aber es isch scho lang,
und wil beide keni Chinder hei, dänkt me
schier nümme a die zwei Manne, wo früeh
gstorbe sy. Alt und grau sy si worde, die
vier Gründinne, aber si freue sich gäng am
Läbe und wüsse, wi me's schön het, bsun-
ders, wil si alli meh oder weniger i der
Wulle sitze! Emel de d'Frou Marianne, die
het es zinsabträgliche Suus i der Vorraine
und wohnt selber gar tuusigs näht am Gurte-
n-obe. So lang i mi ma bsinne, chöme die
Vieri jede Donnischtig zäme. Aber nid öppe
nume für Sode z'fisme für Torbärg oder
Windle z'faume für d's Säuglingsheim. Nei,
einisch tüe si spaziere zäme, einisch tüe si es
Tafli Tee trinke i der Stadt und wenn's
dusse strubuset, tüe si jasse. Der Frou Ma-
rienne ihre Ma sälig het se das no glehrt
und sider tüe die Froue mit Begeisterung
jasse. Si hei o es Kässeli, und wenn das
Kässeli voll isch, leischtet me sich de öppis
ganz Bsunders. —

Vor öppe vierzäh Tag isch's wieder nahe
gsi, daß me das Gald uf müglechsch nähti
Art wott usgäh. D'Summe het scho mäns
Tag prächtig gshine und d'Escht a de Lila
hei ganz dick Chnoschpe gha. Natürlich het

me lang gwärweiset. Z'Emilie wär dertfür gsi,
no öppis druf z'tue und de grad a Thunersee,
aber d'Zumpfer Anägi, wo vo jehär chly uf
de Bache gässe-n-isch, het gfunde, das wär
lächerlech, entweder gang me mit der Taf-
fasse oder nid. Das het ja o gtumme! Der
Frou Liseli hätt's grad paßt uf Zegistorf, si
sött neue dert scho lang e Better bsueche. Da
sy du alli dergäge gsi und hei gfunde, d'Frou
Liseli heig kräfeli derzyt, einisch apartig uf
das Zegistorf. Also, mit het grüsi gwärweiset
und het sich neue du uf Bollige g'einigt. Mi
gseht dert d'Wärge so schön und d'Matte
grüentschele so frieh am Hang. — Am Donn-
schtig am halbi drü het me sich verabredet bim
Bähni. Z'Emilie het sym Chöchi gseit, si
welle de ätra früeh ässe, es well de am zwöi
no schnäll zum Rotar wäge der Grundschür-
schahig. Prompt, säfe vor zwöi isch z'Emilie
zum Huus us. Es het sich greut wie-n-es
Chind uf dä Usflug, nume het ihn's z'Hühner-
aug chly gstoche und es het sich gereret, daß
d'Hüeklere der Strouhuet no nid bracht het.
Bim Rotar isch di Sach schnäll erlediget gsi.
Vor der Bürotür usse merkt z'Emilie, daß der
Strumpfbändel gschlepft isch. „Eh, wie blöd“,
dänkt es, „e Sicherheitsgufe hätt' i, aber i cha
doch das nid uf der Stäge bsorge, wo allpott
öpper chumt!“ Richtig, da entdeckt z'Emilie
e Tür mit-e-me Schildli dranne W. C. Das
isch sy Fall, schnäll geits dert ine. Zinne a
der Türe heizt's, daß das Verkli nume vom
Pärsonal darf benützt wärde. Chly uheimelig
isch es em Emilie, aber da Strumpfbändel
cha-n-es emel nid nachschleifte. Wäbreddäm
es no dranne ume macht, ghört es Schritte,
us em Rotariat chumt eine, steckt e Schlüssel
i d's Schlüsselloch, trät um und geit wieder
ine! Z'Emilie isch zur Salzfülle erstarrt.
Grundgütige, was mache? Es wartet, es
chlopfet, niemer chumt. Derby isch es bald
halbi drü! Daß jitz o niemer uf dä W. C.
chumt! Ja, und de di Blamage, wenn me-
ihn's findt! Derby wär's no verbotte!! E
Viertelstund vergeit. Jitz isch z'Bolligezügli
richtig furt! Was wärde di andere dänke!
Di andere? Die sy richtig zur Zyt vor em
Chornhuuschäller gstande, hei wartet und gwär-
weiset, mängisch hei si gschumpfe und de wieder
gjammeret, es sy gwüß öppis passiert. Z'letscht
sy si halt im letschte Momänt ygstige und
ohni Emilie uf Bollige gfare. Si hei nüt
anders dänkt, als z'Emilie chöm speter nahe.
Das isch aber bis na de halbe viere i sym
Chesig blibe. Wendlech ghört es öpper cho,
z'Härz het ihm gschlopfet, der Schlüssel trät
sich, d'Türe geit uf, wär chumt ine? —
der Herr Rotar! Tableau! Z'Emilie wär am
liebste zum Fänster us gumpet! Der Herr
Rotar het o nid gwüßt was säge und d'Si-
tuation isch fatal gsi. Z'Emilie het so guet
und so schnäll wie müglech erklärt, und der
Rotar hat sich grüsi entschuldiget, daß der
Lehrbueb syg cho bschließe, ohni zersä ine
z'uege. Mi müeh halt gäng zue ha, wil süsch
Lüt vo der Straß ine chöme. — Z'Emilie weiß
no jitz nid, wi-n-es d'Stadt ab cho isch. Und
de das Bollige? Nei, es hät nid no möge
ga, d'Töbi und d'Blamage hei ihn's fasch

verworget. Am sächsi isch es du zum Zügli.
Di andere sy mit früehleche Gesichtser usgtige
und hei am Emilie grad welle d'Levite läse.
Es het se du zue sich hei yglade und bi-nere
chmüschperige Räschti syng Ungfell erzellt. Und
di Drü, die hei glachet, daß si sich fasch über-
schlücht hei, glachet wie d'Milpfärd, und das
het du z'Emilie no am allermeischte gereret.
Mit em Rotar wott es i nächster Zyt nume
no schriftlech verchehre!! L i s e b e t h.

Humor.

Der Pfarrer sieht am Sonntagmorgen auf
seinem Weg zur Kirche einen Bauern, der seinen
Garten bebaut, statt zur Kirche zu kommen.
„Glaubst du denn wirklich“, ereifert er sich,
„daß der Baum, den du heute am Sonntag
pflanzest, Äpfel tragen wird?“
„Nein, Herr Pfarrer, aber Birnen!“

In einer Gesellschaft begegnen sich zwei
Damen. „Ah“, sagt die eine von oben herab,
„ich erinnere mich Ihrer noch genau, Frau
Doktor. Ihr Vater war doch der bekannte
Rohmehger unserer Stadt?“ — „Jawohl, und
Ihre Eltern waren unsere treuesten Kunden!“
sagte die andere.

Eine junge Frau im Operationsstuhl eines
Zahnarztes hält ihren Mann krampfhaft am
Ärmel fest und wimmert entseztlich. Der mit-
fühlende Ehegatte tröstet und redet gut zu,
gemeinsam mit dem Arzt, der zu bohren an-
fangen will. Alles hilft nichts. Endlich reißt
dem Chemann die Geduld, und er schreit:
„Jetzt halt emal 's Muul und tue d'Gosche-n-
uf!“

„Die Gotte schreibt“.

Sag, hesh das Lebe nonit satt
Das steblich, mit sym Suus un Bruus?
Un wott'sch nit wieder us der Stadt
Zns ordelig Dorf, ins heimelig Suus?
Dört inne gits jo frilli gnueg
Pläßer und Gaudi, grad un chrumm:
Doch in der Haimet, Mari, lueg,
Do fundsch Di selber, also chumm!
Dört inne hesh jo nie kai Zyt
Zuem Bsinne, was de würkli bisch!
Und ais zwei drei fallierich, do lyt
Am Asfaltbord e dode Ffisch.
Dehaim, do macht me chliini Schritt,
Me schaffst, un säwächt nit groß dervo,
Un wenn's kai gwalltge Huuse git,
Me chumt doch fürsi no un no.

Die Stadtlüt dhien gar grüsi gseht,
Der Glaube isch e Buebespott!
E jede grüne Lalli schreit:
Kai Meister do un dört kai Gott!
Me dent by üüs au allerhand,
Doch git mes nit in d'Schelle juscht,
Der Glaube isch e sicher Band
Un hebt e Mengs, wo keiti juscht.
Zeig, bischau's emol die gffichti Lüt,
Wo's Gspött mit eusergattig hän:
Lueg, zriede sin sie schier mit nüt
Und hai doch Alles, was sie wenn.
Die dümmste Schänd, die dürfte Schänd
Sie finden ihres Publikum —
Am Urbeil fehlt's, am Muederwich
Dem Trottwarsome, also chumm!

Hermann Burte.

(Aus „Madlee“, Verlag S. Haessel, Leipzig.)